

Alles ist ein bisschen schräg

Text **Raphael Briner**

Bilder **Daniel Ritter**

Grosse Fassaden zu beschichten, braucht Wissen und Erfahrung – vor allem, wenn ihre Flächen aus philosophischen Gründen nicht im Lot sind. Die neue Wohnüberbauung auf dem Areal des Unterwäscheherstellers Hanro im Baselbiet ist nach anthroposophischen Kriterien erbaut worden. Dies bedeutete unter anderem, in der Materialisierung unkonventionelle Lösungen zu finden.



Das Hochhaus ist massiv aus Beton gebaut, mineralisch verputzt und gestrichen.

Nirgends hat es gerade Ecken, alles ist ein bisschen schräg. So beschreibt Malerunternehmer Thomas Müller das Konzept der zwei Neubauten auf dem Hanro-Areal in Liestal. Realisiert wurden 65 Wohnungen auf der Brache hinter der ehemaligen Produktionsstätte des renommierten Schweizer Unterwäscheherstellers.

Die Planung besorgte die OAK GmbH in Dornach. In dem Baselbieter Dorf ist auch die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft zuhause. So verwundert es nicht, dass das Architekturbüro sich an dieser spirituell ausgerichteten, Mensch und Welt umfassend betrachtenden Philosophie orientiert.

Dazu gehört die Nachhaltigkeit, die auch der alternativen Coopera Sammelstiftung PUK als Bauherrschaft wichtig ist. «Das ganze Projekt ist aussen und innen über alle Bauteile nachhaltig materialisiert», sagt Daniel Ritter von Thymos, dem Lieferanten der verwendeten Farben. Die Materialisierung richte sich am Menschen aus mit Fokus auf natürliche oder naturnahe Produkte.

Homöopathischer Beton

Die neue, unterdessen anderthalb Jahre alte Überbauung besteht aus einem massiv mit Beton gebauten Hochhaus und einem Langhaus in Holzbauweise, an das ein betoniertes Studiohaus anschliesst. Zur Anwendung kam mit Pneumatit angereicherter Beton. Pneumatit ist ein homöopathisches Produkt. Es wird aus einer Reihe von Metallen, pflanzli-

chen und mineralischen Homöopathika sowie anderen Stoffen von Hand in über 200 Arbeitsschritten hergestellt. Auf der Website von Pneumatit heisst es, jede Substanz sei gewählt, weil sie bestimmte Kräfte in den Beton trage. Es ist das Ziel, damit wohnlichere Räume zu schaffen, die beruhigend auf die Menschen wirken.

Wechsel des Putz- und Farbsystems

Das Hochhaus ist mit Steinwolle gedämmt. Ausgeschrieben war ein hydrophiles, dickschichtiges Putzsystem, das Feuchtigkeit aufnehmen und abgeben kann. Schliesslich entschieden sich die Beteiligten für ein System mit einer leichten Hydrophobierung, das die Gebr. Oser AG aus Nenzlingen BL ausführte. Der Grund: Wegen der anthroposophischen Bauweise sind die Putzflächen schräg und nach Regen bleibt daher das Wasser lange darauf liegen. «Da besteht die Gefahr, dass die darunterliegende Isolation absäuft», stellt Müller fest.

Der Wechsel des Putzsystems zog eine Anpassung der Beschichtung nach sich. Anstatt des ursprünglich vorgesehenen hydrophilen Reinsilikatanstrichs trugen die Maler mit Roller und Pinsel Biecko-Sol auf, eine leicht hydrophobierte, aber äussert diffusionsoffene, 1-komponentige und lösemittelfreie Sol-Silikatfarbe. Diese ist verkieselungsaktiv, verbindet sich also durch Verkieselung dauerhaft mit dem Putzuntergrund. Die Maler fixierten einmal mit Fixativ vor und strichen dann zwei Schichten der Farbe.



Die Farbgebung schafft eine Zusammenfassung der Gebäude und einen freundlichen Lebensraum für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Die bunten Farbtöne sind alle lichte, da nur mit mineralischen Metalloxid-Pigmenten gemischt wurde. «Die Herausforderung bei mineralischen Beschichtungen ist, dass es sauber aussieht und keine Flecken gibt», sagt Malermeister Müller. Weil die Farnass in nass gestrichen wird, ist es wichtig, die Arbeit in einem Zug und schnell auszuführen. Ist

dies nicht der Fall, kann es Ansätze geben. Der Grund dafür ist die Sensibilität von Mineralfarbe für unterschiedliche Schichtstärken. Konkret: Wenn die Farbe am Rand eines schon beschichteten Bereichs angetrocknet ist, können sich beim Weiterstreichen unterschiedliche Schichtstärken ergeben, was sichtbar wird.

«Die Balkonseite war vorgearbeitet, alle Leibungen waren fertig und dann haben wir es durchgezogen», sagt Müller. Dafür braucht es genügend Personal auf dem Gerüst. So kann der Maler auf dem unteren Gerüstlauf sofort übernehmen, wenn derjenige auf dem oberen die Beschichtung abgeschlossen hat. Müsste der Mann oben sich zuerst auf den unteren Gerüstlauf begeben, wäre die Farbe bereits angetrocknet.

Begünstigt wurde diese Arbeit durch die Jahreszeit. «Es war im Herbst, was von der Temperatur her viel besser ist als der Sommer, wenn man im Schatten arbeiten und daher viel früher am Morgen anfangen muss», sagt Müller. Gelangen mineralische Farben zu Anwendung, ist es zudem wichtig, dass alle anderen Materialien wie Fensterscheiben und Alufensterbänke perfekt abgedeckt sind. Ist das nicht der Fall, kommt es zu Schäden in Form von Verätzungen.

Die Thomas Müller AG

Das Unternehmen mit Sitz in Magden AG, im Osten des Fricktals, ist in den Bereichen Kundenmalerei, Nasslackieren, Pulverbeschichten und Sandstrahlen tätig. Es hat insgesamt 20 Festangestellte, alles gelernte Maler. Im Moment wird ein Lernender ausgebildet.

Thomas Müller, Jg. 1959, ist eidg. dipl. Malermeister. Er war Prüfungsexperte an der Lehrabschlussprüfung und hat die Vorarbeiterschule Nordwestschweiz mitgegründet. Er war auch Experte an der Meisterprüfung und nimmt heute Prüfungen im Lehrgang Handwerk in der Denkmalpflege ab. 2019 übergab Müller den Betrieb seinem Sohn Michael, Jg. 1989. Dieser hat einen speziellen Werdegang: Er studierte Wirtschaft an der Universität St.Gallen und machte den Master in Unternehmensführung. Nachdem er im Betrieb gearbeitet und unter anderem die EDV angepasst hatte, hängte er eine Malerlehre und die Vorarbeiterschule an.



An Umgebungsvergrauung orientiert

Das Langhaus ist ein Holzbau. Die Fassade besteht aus der Steinwolldämmung vorgehängten, schindelartigen Holzelementen, die vorvergraut sind. Die Schaerholzbau AG beschichtete diese werkseitig mit Biofa, einer lösemittelhaltigen Naturöllasur. Die Farbgestalterin hatte sich an den natürlichen Holzvergrauungen der Umgebung orientiert (zum

Thomas Müller (links) und Daniel Ritter vor dem Hochhaus. (Bild: Raphael Briner)

Die Holzschindeln an der hinterlüfteten Fassade des Langhauses sind vorvergraut.



Der Übergang vom massiv errichteten Studiohaus (links) zum vollständig aus Holz gebauten Langhaus.

Farbkonzept siehe Kasten Seite 24). Vorvergrauung bedeutet, mittels einer grausilbrig schimmernden, dünn-schichtigen Lasur den Alterungsprozess von Holzoberflächen quasi vorwegzunehmen. Der Grund ist meist, dass sich die Bauherrschaft eine Fassade wünscht, die lange Wartungsintervalle hat, also nicht ständig erneuert werden muss. Allerdings erfüllt die Beschichtung in diesem Rahmen oft nur eine bedingte Schutzfunktion. Der Anstrich ist vor allem als kosmetische Behandlung zu verstehen.

Da es sich bei den «Schindeln» um Tausende von Einzelteilen mit Aber-tausenden von Schnittkanten handelt, war die Beschichtung für die Holzbauer eine sehr aufwendige Arbeit. Sie bildeten Stapel, um die Kanten serienweise zu streichen.

Leichter zu renovieren

Die Wahl der Aussenbeschichtung macht nicht nur aus ökologisch-anthroposophischer Sicht Sinn. Die lösemittelhaltige Öllasur ist offenporig, weshalb sie bei einer Renovation abgebürstet und neu gestrichen werden kann. Das ist auch finanziell interessant, denn für die Renovation einer mit Acrylfarbe beschichteten Holz-fassade wäre der Aufwand ungleich grösser. Diese sei viel dichter als eine Öllasur, weshalb bei einer Sanierung die ganze Beschichtung entfernt werden müsse, sagt Müller. «Das ist aus gesamtökologischer Sicht ein Unsinn.» Wichtig auch: Weil die Brandriegel die Luftzirkulation hinter der Fassade behindern, hätte die

Gefahr bestanden, dass das Holz hinter einer dichten Beschichtung fault.

Die Betonteile des vorgebauten Treppenhauses und der Balkone des Langhauses sind zwei Mal mit Kaliwasserglas grundiert und dann mineralisch gestrichen, an geschützten Stellen lasierend und im Witterungsbereich deckend. Ursprünglich hätte alles lasiert werden sollen, aber vom Alterungsprozess her ist eine deckende Beschichtung sinnvoller.

Strukturiert und lebendig

Weg von der Fassade, hin zu den Wohnungen: Die schalungsrohen Betondecken sehen dank einer Entfernung der Rostflecken mit Scotch und einer Lasur «anmächlich» (Müller) aus. Die Lasur zogen die Maler mit breiten Vertreibern, die man heute fast nicht mehr bekommt, bis auf den Stoss aus, damit keine weissen Rückstände bleiben.

Im Hochhaus kam auf die Betonwände ein Kalkzement-Grundputz von Fixit ohne Deckputz. Dieser wurde mit einem Schwammbrett abgefilzt und mit Mineralfarbe zwei Mal gestrichen. Die Holzwände im Langhaus sind mit Fermacell doppelt beplankt. Die Oberfläche ist mit der Bürste geschlämmt. Durch die Körnigkeit der Schlämme wirkt das Interieur strukturiert und lebendig.

Neben den Beton- hat es auch Holzdecken. Diese bestehen wie die Böden und die Küchenelemente aus Schweizer Holz. Die Decken haben die Handwerker mit einer wässrigen Kasein-Schellack-Lasur behandelt. Das löse-



BEECK

Vergrauungslasur

Für eine natürliche,
verwitterungsähnliche
Holzgestaltung.

mittelfreie Parkett polierten sie ist mit einem Leinöl-Wachs-Finish nicht schichtbildend aus. Die Anhydritböden im Eingangsbereich der Wohnungen schliessen die Bodenleger auf das Korn, damit es kein Problem mit Sinterschichten gibt, und anschliessend strichen sie drei Mal mit wässrigem Steinöl schichtbildend.

Ein absoluter Topauftrag

Für Müller ist wichtig, dass er mit seinen Leuten die ganze Palette der Malerarbeiten ausführen konnte. «Das war ein absoluter Topauftrag.» Dies im Gegensatz zu den heute üblichen Aufträgen für Malerunternehmen im Neubau, wo es nur noch die Decken und Zargen zu beschichten gebe.

Zum Erfolg trug bei, dass es nicht eine klassische Ausschreibung gab und dann «der preisliche Tiefflieger» (Ritter) den Zuschlag bekam. Vielmehr trat der Architekt an die Thomas Müller AG heran, mit der ihn eine langjährige Partnerschaft verbindet. Gemeinsam erarbeiteten Planung und Handwerk die technische Umsetzung.

Das Auftragsvolumen für die Handwerker sei bei dieser Herangehensweise etwa um den Faktor 10 grösser als bei einer normalen Baustelle, sagt Müller. Die Kosten für die Malerarbeiten seien zwar höher, hätten aber auf die Gesamtkosten keinen Einfluss. «Wenn die Bauführung und die Abläufe stimmen, ist es für alle eine Win-win-Situation.» Ritter findet es spannend, dass die Materialisierung der gesamten Gebäude einen

«Die BEECK Vergrauungslasur wird aus natürlichen Ölen und Harzen hergestellt. Kombiniert mit mineralischen Pigmenten entsteht eine absolut authentische Beschichtung, die im Zuge der Verwitterung nahtlos in die natürliche Patina des Holzes übergeht.»

- nachwachsende und mineralische Rohstoffe
- naturnahes Erscheinungsbild
- 6 verschiedene Grautöne: mit oder ohne Perlglanz
- schichtabbauend und diffusionsoffen
- kostengünstig und einfach zu verarbeiten
- wartungsarm

Bezugsquelle:

Thymos AG
Niederlenzer
Kirchweg 2
CH-5600 Lenzburg
Fon 062 892 44 44
info@thymos.ch
www.thymos.ch



Die Wohnungsdecken im Langhaus sind aus lasiertem Beton, die Holzwände doppelt beplankt und mit der Bürste geschlämmt. Böden und Küchenelemente bestehen aus Schweizer Holz.

durchschnittlichen Kubikmeterpreis von 650 Franken hatte. Das sei sehr, sehr sportlich für eine «derart hochwertige Geschichte».

Ein Beispiel für eine von Planung und Ausführung gemeinsam erarbeitete Lösung nennt Müller bezüglich des Innenausbaus der Wohnungen im Hochhaus: An die Wände kam ein mineralischer Grundputz ohne Deckputz, der abgefilzt und mit mineralischer Farbe gestrichen wurde. «Das ist kostenseitig interessant und ergibt trotzdem eine vernünftige Optik», sagt er. Beschädigte Stellen an den Wänden lassen sich bei einem

Wohnungswechsel einfach ausbessern, es muss nicht alles neu gestrichen werden. Auch das entlastet die Bauherrschaft finanziell.

Guten Mix gewählt

«Es sieht alles vernünftig und gut aus», sagt Thomas Müller. Es fällt auf, dass in den Wohnungen trotz der anthroposophischen Bauweise alles ziemlich gerade ist. Es sei hier ein guter Mix gewählt worden, findet Daniel Ritter. «Es gibt andere anthroposophische Bauten, bei denen keine Türe gerade und alles angeschrägt ist.» ■

Das Farbkonzept

Ihre Aufgabe sei es gewesen, schreibt die am Haus der Farbe ausgebildete Farbgestalterin Pia Schulze-Schilddorf im Farbkonzept, «eine Gestaltung zu finden, welche mit den verschiedenartigen Baumaterialien umgeht, eine Zusammenfassung der Gebäude schafft und einen freundlichen Lebensraum für die Bewohnerinnen und Bewohner bildet.» Zusätzlich wurde mit der Farbgebung – insbesondere mit den erdigen Rottönen – die architektonische Geste der Gebäude lesbarer gemacht. Dabei handelt es sich um eine Volumenentwicklung, die im Osten am Langhaus beginnt und im westlichsten Bereich des Hochhauses endet.

Die unterschiedlichen Baumaterialien der Gebäude werden deutlich sichtbar im Grau der Schindeln am Langhaus aus Holz und den von den Malern beschichteten verputzten Fassade des Hochhauses in Massivbau in einem helleren und einem dunkleren Ziegelrot. Die Zusammenfassung der Gebäude entsteht zum Beispiel durch die olivgrauen Fenster RAL 7002 und einem abgedunkelten Ziegelrot in RAL 8012 Rotbraun an den Akzent-Fenstern jeweils bei beiden Gebäuden.

Auch das Aufnehmen der Schindelfarbe im gestrichenen Braungrau im Sockelbereich des Hochhauses schafft eine solche Verbindung. Mit den feuerverzinkten Staketengeländern wird eine weitere Gleichstellung gezeigt. Die Betonelemente an den Fassaden und alle Balkon-Stützen zeigen im Oxidrot die Volumenentwicklung und tragen wesentlich zur wohnlichen Atmosphäre der Wohnsiedlung bei.